

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

221 (21.9.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 221

Mittwoch, 21. September 1938

110. Jahrgang

Ein weiterer Feuerüberfall auf Geidenberg

Tschechen fahren Tanks auf — 1000 Mann Truppenverstärkungen beobachtet — Kommunistenhorden ebenfalls verstärkt Deutsche Gegenmaßnahmen getroffen

Geidenberg, 21. Sept. Das tschechische Städtchen Geidenberg, das erst in der vergangenen Nacht einem feigen Feuerüberfall tschechischer Banden ausgeliefert war, steht erneut, kaum 24 Stunden später in höchster Alarmbereitschaft. Ein neuer Feuerüberfall wird erwartet, dessen Folgen für das Städtchen unabsehbar sein müssen.

Auf tschechischer Seite sind im Laufe des heutigen Nachmittags mehrere Tanks aufgeföhren und wurden im Buschwerk in Deckung gebracht. Ebenso wurde mittlere Artillerie in Stellung gebracht. 1000 Mann Truppenverstärkungen wurden herangezogen und gegenüber dem Städtchen, etwa 500 Meter entfernt, verteilt. Außerdem befindet sich in Ebersbach auf tschechischer Seite ein weiterer großer Verstärkungstrupp kommunistischer Soldaten.

Auf deutscher Seite hat man alle Maßnahmen getroffen, um den zu erwartenden Großangriff zurückzuschlagen. Der gesamte Zollgrenzschutz wurde alarmiert, sämtliche Beamten, Angestellte und Hilfsorganisationsstellen wurden bewaffnet und an der Grenze verteilt. Die tschechische Soldateska und ihre roten Helfer haben es selbstverständlich wieder auf das sudetendeutsche Flüchtlingslager abgesehen. Auch dieses Lager wurde von deutscher Seite gesichert. Die Stadt selbst bietet einen trostlosen Anblick. Die Straßen liegen wie tot da. Kein Hotel hat einen Gast. Durch die Straßen gehen lediglich die Doppelposten der deutschen Grenztruppe. Das Städtchen ist den tschechischen Angriffen völlig ausgeliefert, da es im Schutzbereich der ausgefahrenen Artillerie und der aufmarschierenden Truppen liegt. Die Grenzlinie wird hier durch einen schmalen Bach gebildet, der sich zwischen dem deutschen Grenzhauschen und dem tschechischen in einer breiten Wiese entlangschlingelt.

Himmelschreiende tschechische Grausamkeit

Die Eltern verhaftet, ihre fünf Kinder mit Fußtritten über die Grenze gejagt. — Die hilflos Umherirrenden von einem Flüchtling in Sicherheit gebracht.

Kohlach, 20. Sept. Im Durchgangslager für sudetendeutsche Flüchtlinge in Kohlach wurden fünf elternlose Kinder eingeliefert, die von einer geflüchteten Frau über die Grenze gebracht wurden. Der Vater dieser Kinder ist schon vor Wochen von den Tschechen als sudetendeutscher verhaftet worden. Seht drohte der kommunistisch-tschechische Mob der Mutter der fünf Kinder ständig, so daß die Mutter sich entschloß, mit den Kindern zu fliehen, obwohl sie über das Schicksal ihres Mannes nichts wußte. In den frühen Morgenstunden brach die Frau mit ihren fünf Kindern auf und kam auch bis an die Grenze. Ein 14jähriger Säugling schrie, so daß ein tschechischer Grenzer auf die Fliehenden aufmerksam wurde. Die Mutter der Kinder wurde sofort verhaftet und die fünf Kinder mit Fußtritten über die Grenze gejagt.

Nun irren die Kinder in dem waldigen Gebiet des Grenzbezirkes herum und weinend schrien sie nach ihrer Mutter, die von den tschechischen Gendarmen abtransportiert worden war. Ein Flüchtling nahm sich dann der Kinder an und führte sie zu dem Durchgangslager Kohlach, wo die fünf Kinder jetzt untergebracht sind. Ueber das Schicksal der Eltern ist nichts bekannt.

Neun unter dem Standrecht.

Graslich, 20. Sept. Der „Wöllische Beobachter“ schreibt: Die infamste Lüge des feigen Herrn Beneš aus dem sterbenden Prag war wohl seine gestrige Behauptung, daß in Durchführung des Standrechts im ganzen sudetendeutschen Gebiet lediglich eine einzige Person, und zwar in Eger, verhaftet worden sei. Herr Beneš soll doch nicht derart dummdreiste Lügen verbreiten, wenn ihm schon jedes sudetendeutsche Kind aus eigener Erfahrung das Gegenteil aus dem kleinsten Bezirk nachweisen kann. Herr Beneš möge sich sagen lassen, daß innerhalb seines zerbrechenden Moskaistates eine Organisation steht, der kein Vorgang unbekannt oder verborgen bleiben kann. Draußen warten die Männer des Freikorps, und jeder neue Köpfen wird zu einer Rechnung zugezogen, die ihre Quittung schon rechtzeitig erhalten wird.

Herr Beneš, wir wissen allein aus dem kleinen Bezirk Graslich, gegenüber der reichsdeutschen Stadt Klingenthal, daß am heutigen Tage folgende deutsche Männer unter dem Standrecht

in Ketten gelegt, verprügelt und mit unbekanntem Ziel verschleppt wurden: 1. Adolf Bricker, 2. Emanuel Künz, 3. Franz Koll, 4. Hugo Klier, 5. Wenzel Müller, 6. Karl Kummer, 7. Franz Köhlich, 8. Otto Dörfler, 9. Max Dörfler.

Glauben Sie nicht, Herr Beneš, Sie könnten diese deutschen Männer einfach verschwinden lassen nach alter tschechischer Manier. Die Zeiten sind vorüber. Seien Sie überzeugt, daß für jeden deutschen Mann das Gefindel vielfach büßen müssen. Die sudetendeutschen Männer an den Grenzen sind nur noch mit harter Mühe zurückzuhalten, heute schon eindeutig zu beweisen, daß diese Rechnung beglichen wird. Jeder deutsche Mann, der von den tschechischen Banditen angegriffen wird, soll und wird gerächt werden. Von diesem einfachsten Notwehrrecht wird ganz bestimmt Gebrauch gemacht.

Namentliche Verlustliste von Habersbirt.

Fünf sudetendeutsche ermordet, zwei schwer verletzt. — Zahlreiche Geiseln. — Widerlegte Tschechenlügen.

Plauen, 21. Sept. Ueber die bekannten blutigen Vorgänge in Habersbirt zu Beginn der vergangenen Woche, wo der tschechische Gendarm Bartolich ein Schredensregiment aufgerichtet hatte, gaben drei inzwischen im Flüchtlingslager Plauen i. B. eingetroffene sudetendeutsche eine genaue Schilderung zu Protokoll. Durch die Aussagen der drei sudetendeutschen werden die früheren Meldungen nicht nur bestätigt, sondern noch in bezeichnenden Einzelheiten ergänzt. Danach sind in Habersbirt den tschechischen Mordhunden insgesamt fünf sudetendeutsche zum Opfer gefallen, und zwar Josef Ehm, Otto Werner, Franz Galie, Gastwirt Mäbler und Otto Plag aus Kar. Außerdem wurden zwei sudetendeutsche, Rudi Handel und Josef Freis, schwer verletzt. Ehm starb auf dem Transport ins Krankenhaus, Handel lag im Gendarmenhaus mit einem Brustschuß, Werner starb, durch einen Genickschuß getroffen,

vor der Tür zusammen. Franz Galie erhielt einen Bauchschuß und starb im Krankenhaus von Falkenau. Mäbler war auf der Stelle tot und Plag lag bis zur Unkenntlichkeit verblutet, am Boden der Gendarmenwache. Er war nur durch seine Ordnerkleidung und Stiefel wiederzuerkennen.

Weiter wurde von den sudetendeutschen Augenzeugen folgende Darstellung der Vorgänge, die sich nach der Verstärkung der tschechischen Gendarmerie in Habersbirt abgespielt haben, zu Protokoll gegeben: „Seht kamen jedoch noch etwa 50 Mann Gendarmen, die im Schutz eines Panzerwagens zum Sturm vorgingen.“

Die Gendarmerie schloß inzwischen wütend umher, und das Panzerauto fuhr die Straßen entlang. Der größte Teil der Bevölkerung begab sich auf die Flucht, da Kommunisten und Nazis in wütendem Geschrei sich äußerten: „Morgen früh ist Habersbirt ein Schutthausen!“ Unter den nicht Geflüchteten wurden Geiseln herausgegriffen, auch Frauen. Es wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, und zwar dergestalt, daß das Panzerauto vor die Häuser fuhr. Etwa 20 Gendarmen drangen dann in die Häuser durch Türen und Fenster ein, wobei stets zwei Geiseln an die Spitze gestellt wurden, um eventuell als Kugelfang zu dienen.

Bei Nacht wurden etwa 15 SDP-Leute als Geiseln nach unbekanntem Ort verschleppt, unter ihnen Josef Scherbaum, Kamerad Fuchs, zwei Brüder namens Wolfert, Toni Lill, Josef Kornhäuser, Josef Schildbach und der Steiger Kamenek.“

Das ist also die namentliche Verlustliste von Habersbirt, zu deren tatsächlichen Vorgängen eine amtliche tschechische Stelle die Stirn hatte, zu behaupten, daß in Habersbirt nur zwei SDP-Ordner getötet worden seien. Diese freche Lüge muß mit gleichem Maße gemessen werden wie die groteske Behauptung der Tschechen; es sei in der ganzen Tschecho-Slowakei nur ein Mann verhaftet, während in Wirklichkeit über 1000 sudetendeutsche gefangengehalten werden, deren genaue Namen und Aufenthaltsorte in tschechischen Gefängnissen in Deutschland übrigens wohl bekannt sind.

Der Führer in Godesberg am Rhein

Morgen Donnerstag Fortsetzung der Aussprache

Berlin, 20. Sept. Der Führer und der britische Premierminister sind übereingekommen, ihre auf dem Oberjatzberg begonnene Aussprache am Donnerstag, dem 22. September, um 3 Uhr nachmittags in Godesberg wieder aufzunehmen.

Ungeheurer Andrang zum „Sudetendeutschen Freikorps“

Meldung an die örtlichen Gliederungen des sudetendeutschen Heimatbundes.

Der Andrang zum „Sudetendeutschen Freikorps“ hat derartige Formen angenommen, daß es unmöglich ist, mit der Ausrüstung der Mannschaft nachzukommen. Es wird daher angeordnet:

Sudetendeutsche, die im Reichsgebiet in Arbeit stehen, können ihre Anmeldung zum „Sudetendeutschen Freikorps“ bei den örtlichen Gliederungen des sudetendeutschen Heimatbundes vornehmen, haben aber solange auf ihren Arbeitsplätzen zu verbleiben bzw. dahin wieder zurückzukehren, bis ihre Einberufung zum Freikorps erfolgt.

Das Kommando des „Sudetendeutschen Freikorps“.

Chamberlain lehnt sofortige Einberufung des Parlaments ab. Die Arbeit für den Frieden jetzt wichtiger als Debatten.

London, 21. Sept. In einem Schreiben an den Führer der Opposition, Attlee, hat Chamberlain eine sofortige Einberufung des Parlaments, die Attlee gefordert hatte, abgelehnt.

Chamberlain sagt in seinem Schreiben, daß das Parlament Gelegenheit haben werde, die Vorschläge der englischen Regierung, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben hätten, anzunehmen oder abzulehnen. Im Augenblick aber sei er mit schwierigeren und beständigeren Verhandlungen beschäftigt, die dem Zwecke dienen, eine friedliche Lösung für ein Problem zu finden, das, wenn es nicht mit äußerster Sorgfalt angepaßt würde, für England die ernstesten Folgen haben könnte. Das Parlament jetzt zusammenzubekommen und vom Premierminister zu verlangen, an den Debatten teilzunehmen, während diese Verhandlungen noch im Gange seien, würden seine (Chamberlains) Aufgabe unmöglich machen.

Im Schlußabsatz seines Schreibens versichert der Premierminister dann, daß die Sonderlösung einberufen werden würde, sobald die Dinge so weit gediehen seien, daß er eine volle Erklärung abgeben könne.

Tschechische Industrielle flüchten in die Schweiz. — Regierungsverkehr mit Sonderfluggesellschaften.

München, 21. Sept. In den letzten beiden Tagen hat man auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld einen sehr starken Zwischenlanderverkehr Prag-Zürich festgestellt. Zahlreiche tschechische Industrielle, darunter z. B. der Brünnler Fabrikant Baczek, verließen mit ihren Familien und mit größeren Geldbeträgen bereits die Tschecho-Slowakei in Sonderflugzeugen, die zum Teil aus der Schweiz eigens nach der Tschecho-Slowakei beordert wurden.

Eine Stimme aus Frankreich.

Paris, 21. Sept. Wenn in der französischen Öffentlichkeit und Presse nach wie vor nicht gerade Begeisterung für den in London ausgearbeiteten Plan zur Lösung der tschechischen Frage herrscht, so ist man sich dennoch darüber klar, daß die Annahme des Planes durch Prag die einzige Möglichkeit sei, den Konflikt zu lösen und den Frieden Europas zu erhalten. Man betont, obwohl man Mitgefühl mit den Tschechen zeigt, daß Prag schon lange genug gezaudert habe, eine alle in den Grenzen der Tschecho-Slowakei lebenden völkischen Minderheiten zufriedenstellende und gerechte Regelung zu finden. Die Zeit dränge. Die Spannung an der Grenze zwischen dem Reich und dem tschecho-slowakischen Staat und die Zwischenfälle erlaubten keine weiteren Winkelzüge der Prager Regierung. Das entscheidende Eintreten des Führers für die sudetendeutschen, die energische Haltung der deutschen Presse, die bereits fordere, daß die bolschewistisch verfeindete Tschecho-Slowakei von der europäischen Landkarte verschwinden müsse, und schließlich auch die Forderungen Polens und Ungarns auf Lösung ihrer völkischen Minderheiten von dem tschecho-slowakischen Staatsgebilde haben zu der Ueberzeugung geführt, daß Beneš und seine Regierung den „englisch-französischen Friedensplan“ — wie man hier sagt — wohl oder übel annehmen müssen, wenn man überhaupt noch ein Kumpfsgebilde des tschecho-slowakischen Staates retten wolle.

Prag vor Entscheidungen gestellt

Die Verschleppungstaktik setzt ein — Trägt sich Beneš mit Fluchtgedanken Großbetrieb auf dem Prager Flughafen

Prag, 20. Sept. Wie dem „Deutschen Dienst“ aus bestinformierten tschechischen Kreisen Prag berichtet wird, verschärfen sich von Stunde zu Stunde die Gegensätze im Prager Regierungslager. Die Sitzung des Ministerrates verlief ganz im Zuge einer tiefen Niedergerichtigkeit. Die Diskussionen bestanden nur noch in gegenseitigen Vorwürfen über die verfehlte Politik, die von Prag während der ganzen letzten Jahre gemacht wurde und die in den letzten Tagen geradezu ein katastrophales Ausmaß annahm. In weiten Kreisen der tschechischen nationalen Bevölkerung erlangt die Auffassung immer mehr die Oberhand, daß einzig der Rücktritt Benešs und der gesamten Regierung, deren ganze Politik in den letzten Wochen, wie sich heute ganz eindeutig herausstellt, nicht mehr dem Westen, sondern ausschließlich von Moskau her diktiert war, eine Art tschechischen Rumpfsstaat vielleicht noch retten könnte. Vor den Ausschüßelungen der tschechischen Zeitungen drängen sich die Menschenmassen, die heute schon ganz offen über den Rücktritt Benešs sprechen, der von Stunde zu Stunde erwartet wird. Das tschechische Volk hat die Erkenntnis gewonnen, daß es von seinen Führern all die Jahre hindurch belogen und betrogen, verkauft und verraten wurde.

Beneš geht über Rothschilb

Neue Mitteilungen des „Vech“ über Beneš

Prag, 20. Sept. Die Prager Zeitung „Der Vech“ greift in einer Kampagne gegen die Beneš-Korruption den früheren Außenminister Dr. Beneš in außerordentlich scharfer Weise an. Sie schreibt: „Dr. Beneš lebt tatsächlich wunderbar. Er besitzt eine Anwesenheit in der Burg, die vom Staat bezahlt wird. Kein anderer Minister besitzt eine derart eingerichtete Wohnung. Die zweite Wohnung besitzt Beneš in seiner eigenen Villa in Kubentisch. Diese Villa kaufte er von dem jüdischen Großindustriellen Bondy, genannt Kupferbondy. Er hat sie mit ungeheurem Aufwand derart einrichten lassen, daß man ruhig sagen kann: Kein ehemaliger Adliger, kein Rothschilb hat vor dem Kriege so gelebt wie heute Minister Beneš. Der Reichthum der Wohnungen hält sich Dr. Beneš seine eigene Dienerschaft, Köche, Kammerdiener usw. und außerdem besoldet der Staat eine Reihe weiterer Diener. Die große Zahl der Diener ist schon wegen der zahlreichen Repräsentationsfeierlichkeiten notwendig. Der Koch ist derselbe, der einst für Kaiser Franz Joseph gekocht hat und die Kammerdiener sind die gleichen, die den österreichischen Monarchen angeleitet haben.“

Der „Vech“ greift dann in scharfster Weise die luxuriöse Lebensweise Benešs an und fragt, woher denn das viele Geld komme, das er außer seinem dreifachen Gehalt als Minister, Abgeordneter und Professor erhalte. Es müßten da noch verschiedene andere dunkle Quellen vorhanden sein. So habe Frau Beneš vor einigen Jahren allein Perserteppiche im Werte von einer halben Million tschechischer Kronen eingekauft. Die Angriffe der tschechischen Zeitungen haben auch zu schweren Auseinandersetzungen im tschechischen Lager geführt, so daß sich Dr. Beneš über die Herkunft seines Vermögens ausweisen mußte. Diese Mitteilungen haben in der Zeit ihrer Veröffentlichung großes Aufsehen erregt. Vieles ist über die Vermögensherkunft des Dr. Beneš unauzgeklärt geblieben.

Das Flugzeug für die Flucht Benešs bereit. — Hoher tschechischer Fliegeroffizier verhaftet, weil er das Geheimnis ausplauderte. — Die Frau des Großindustriellen Bata flog ins Ausland.

Dresden, 20. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der „Dresdner Nachrichten“ aus Prag meldet, wurde auf dem Militärflugplatz in Gelsb bei Prag am Dienstag nachmittags gegen 17 Uhr ein auffehrender Vorfall beobachtet.

Ein höherer Fliegeroffizier wurde von einer Militärpatrouille verhaftet, weil er in angeheitertem Zustande in einem Lokal erklärt hatte, daß eine dreimotorige Maschine ständig bereitgehalten werde, um den Staatspräsidenten Dr. Beneš im Falle des Ausbruches von Unruhen ins Ausland zu bringen.

Gleichzeitig ist in Prag bekannt geworden, daß die Frau des Schuhgroßindustriellen Bata aus Jlin mit ihrer Freundin, der Frau des Ostrauer Polizeipräsidenten Batscha, in einem Sonderflugzeug der Bata-Werke Jlin verlassen und sich ins Ausland begeben habe.

Auf dem Zivilflughafen in Rušin bei Prag ist ein Andrang wie noch nie. Elegante Damen und Herren warten mit großen Hoffen auf die Flugzeuge, die ohne Zwischenlandung in Deutschland für den Westen eingesetzt sind. Sämtliche derzeitige Linien sind auf Tage hinaus ausverkauft, und man verkauft auch bereits im Schleichhandel derzeitige Flugarten bis um das Vielfache des offiziellen Preises.

Die übliche Prager Taktik:

Man will Zeit gewinnen

Prag, 20. Sept. Die tschechoslowakische Regierung hat am Dienstag nachmittags dem französischen und britischen Gesandten in Prag ihre Antwortnote übergeben.

Aus politischen Kreisen wie auch aus Pressemeldungen ist zu entnehmen, daß die tschechische Regierung zu dem englisch-französischen Vorschlag eine Antwort gab, die Annahme und Verweigerung zugleich umschließt.

Eine Information der Prager Vertretung der Agentur Stefani bestätigt das. Die Meldung des Büros besagt, daß die Regierung in ihrer Antwort an London eine Haltung annahm, die weder eine Ablehnung noch eine bedingungslose Annahme der von der englischen und der französischen Regierung formulierten Vorschläge enthält. Prag verliert, eine Kompromißlösung vorzuschlagen und beruft sich dabei vor allem darauf, daß die Abtretung eines Teiles des Staatsgebietes dem vom Staatspräsidenten geleisteten Schwur zuwiderlaufe. Dieser Versuch, eine Kompromißlösung vorzubringen, scheint andererseits, wie der Korrespondent hinzusetzt, der üblichen Prager Taktik dienen zu sollen: Zeit gewinnen, die Dinge in die Länge ziehen und die Lösung des brennenden Problems auf dem Wege über endlose Diskussionen und Verhandlungen hinauschieben.



Dieser Jude ist Dr. Krofta ausschließlicher Berater.

Seit einer Woche läßt sich der tschechische Außenminister Dr. Krofta ausschließlich von diesem jüdischen Emigranten Dr. Leo Kestenberg beraten, der in der Systemzeit Beamter des Preussischen Kultusministeriums in Berlin war. Wie ein böser Schatten begleitet der Vertreter der typischen Kasse Krofta auf Schritt und Tritt, so daß keine Entscheidung ohne seinen Rat getroffen wird. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Gefängnis oder Zuchthaus würden wohl für ihn abfallen. Na, wenigstens hatten sie ihn jetzt. Die nächsten Seiten der Zeitungen meldeten schon nichts mehr davon. Es gab so viel anderes, wichtigeres zu berichten.

Am anderen Tag war der Fall Terrys bereits wieder vergessen.

Wolfgang Kunsmann dünkte der Gang ins Untersuchungsgefängnis als der schwerste seines Lebens. Nicht einmal jener, auf dem er den Vater zum letztenmal begleitet hatte, war ihm so fürchterlich gewesen. Was sagte man Terry, wenn er nach Maria fragte? Mühte das dem ohnehin schon völlig niedergeschmetterten Mann nicht noch den letzten Rest geben?

Hylmar und er taten alles, was nur irgendwie getan werden konnte, die Vermissten ausfindig zu machen. Nur die Polizei hatten sie nicht in Anspruch genommen. Die mußte ausgeschaltet bleiben. Marias Name durfte nicht in den Mund der Dementlichkeit kommen.

Lois hatte ihm, von Gewissensbissen geplagt, alles erzählt. Sie waren gleich am nächsten Tage nach Garmisch gefahren und hatten im Hotel Zugspitze vorgeschrien. Aber Rolf Steffen war noch am Abend vorher abgereist, unbekannt wohin. Auch in München hatte man versucht, Steffen zu erreichen, um mit ihm über Marias Verschwinden zu sprechen. Steffen blieb unauffindbar.

Ach, die Liebe war doch nicht das, als was man sie sich immer vorstellte: ewig, unveränderlich, alles vergebend, alles verzeihend und verziehend. — Nicht einmal die Liebe einer Mutter! Wenigstens die Liebe ihrer Mutter nicht. Keine Zeile, kein Gruß, war seit jenem Abschiedstage für ihn und Hylmar gekommen. Keiner ihrer vielen Aufrufe in den Blättern war erwidert worden.

Sie wollte nichts mehr von ihren Söhnen wissen, von den Söhnen, die der Vater seine Sonny Boys genannt hatte.

Terry trat ihm sehr gefaßt entgegen, schon in der nächsten Minute wurde die gefürchtete Frage gestellt: „Warum ist meine Tochter nicht gekommen?“



Sie wollen Europa in den Krieg stürzen

Unser Bild zeigt (links) den tschechischen Ministerpräsidenten Hodza mit dem Inspekteur der tschechischen Infanterie General Sroby (Mitte) sowie den tschechischen Generalstabschef General Krejci, anlässlich einer Truppenbesichtigung, die am Samstag in Prag stattfand. — Das sind also die Männer, die behaupten, sie seien zwar nicht stark genug, Deutschland zu besiegen, aber fähig, ganz Europa in den Krieg zu stürzen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Selbst Moskau winkt ab

London, 20. Sept. Wie der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ meldet, hat sich die Tschechoslowakei mit einem dringenden Hilferuf an Moskau gewandt. Beneš habe Moskau erklärt, daß die Tschechoslowakei sich jetzt fügen müßte, falls Sowjetrußland nicht sofort bereit sei, unabhängig von dem, was Frankreich und England tun, mit dem ganzen Gewicht seiner riesigen bewaffneten Macht einem möglichen deutschen Angriff entgegenzutreten. Prags Antwort auf den englisch-französischen Plan würde von dem sowjetrußischen Entscheid abhängen. Wie der Korrespondent hierzu erfahren haben will, habe Sowjetrußland aber Prag keine Hilfe mit dem Hinweis verweigert, daß es keine Armee durch Rumänien senden könne.

Prag spricht von annehmbarer „Verhandlungsgrundlage“

Prag, 20. Sept. Wie verlautet, beabsichtigt die Prager Regierung, einen amtlichen Bericht herauszugeben, in dem bestätigt wird, daß die englisch-französischen Vorschläge hinsichtlich der Grenzrevision als Verhandlungsgrundlage angenommen würden. In eingeweihten Kreisen befindet man, daß schon diese Annahme allein Aktionen auslösen könnte. Man rechne auf Grund dessen mit einer Rücktritt der Regierung. Wer Nachfolger Hodzas werde, könne noch nicht näher angeht werden.

Neue Beratungen in London

London, 20. Sept. Das sogenannte engere Kabinett, bestehend aus Ministerpräsident Chamberlain, Außenminister Lord Halifax, Schatzkanzler Sir John Simon und Innenminister Sir Samuel Hoare, trat am Dienstag nachmittags in Downing Street Nr. 10 zu einer Sitzung zusammen, an der außerdem der ständige diplomatische Berater der englischen Regierung, Sir Robert Balfour, und der ständige Unterstaatssekretär im englischen Außenamt, Sir Alexander Cadogan, teilnahmen.

Wie Reuters aus Prag berichtet, hat sich das tschechische Kabinett während seiner Beratungen telefonisch mit Paris und London in Verbindung gesetzt. Nachdem dieser Austausch von Ansichten beendet sei, werde das Kabinett voraussichtlich für Dienstagabend noch einmal zusammenberufen werden.

Wolfgang hatte sich die Antwort seit Tagen zurechtgelegt und würde nicht einmal verlegen, als er nun sagte, daß Maria an Grippe erkrankt sei. Von der Wahrheit verriet er kein Wort. Vielleicht konnte Terry, wenn er von Marias Verschwinden erfuhr, kein Auge mehr zutun, vielleicht auch tat er in der Verzweiflung etwas ganz Unbejammertes.

Also besser gelogen, es würde sich schon ein Ausweg finden.

Was Terry sprach, ging ungehört an seinem Ohr vorüber. Er behielt nichts als ein paar Worte: daß Maria sich schonen solle und für keinen Fall aus dem Hause gehen dürfe, solange sie noch so sehr erkältet sei.

Wolfgang sagte: „Selbstverständlich!“ und daß Terry sich nicht im geringsten zu sorgen brauche.

Als sich das schwere Tor wieder hinter ihm schloß, mußte er sich gegen die Tür lehnen. Gott, war das schwer gewesen! Zum Glück hatte Terry nichts gemerkt! Die Sonne flimmerte auf dem Schnee. Er war arg vertreten und schmutzig, und die Kinder, die Burgen und Tunnel aus ihm formten, hatten braune Hände.

In Grainau war das anders. Da lag alles in flederlos glitzerndem Weiß. Sonderbar, überall, wo viele Menschen waren, brachen sie Schmutz und Unfauberkeit mit. Alles verbarben sie. Alles wurde durch sie besudelt. Er sah noch den vergitterten Fenstern hinauf und schauerte zusammen. Lieber tot sein! Und dort oben war nun Kommerzienrat Terry und mußte es ertragen. Mühte abwarten, was man über ihn beschloß.

Hylmar empfing ihn bereits am Parktor. „Ist er sehr verändert?“

„Nicht sehr!“ sagte Wolfgang und eilte mit raschen Schritten dem Hause zu, wo Oskar ihn erwartete und ihm den Mantel abnahm.

„Was sagt er über Marias Verschwinden, Wolff?“ fragte Hylmar.

„Er weiß nichts davon.“

„Gibt du ihm nichts gesagt?“

„Nein, ich habe es nicht fertiggebracht. Ich habe gesagt, sie sei krank. Vielleicht kommt doch heute, aber morgen eine Nachricht von ihr.“

(Fortsetzung folgt.)

I. Schneider-Förstl:
Verflüchtetes
URLIEBER-RECHTSSCHUTZ - VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortsetzung.)

„Und wenn ich geföhnt habe, Hertha?“

Sie schwieg erst eine Weile, ehe sie Antwort gab. „Die Welt ist groß. Was heute Senfation ist, findet morgen schon kein Interesse mehr. Für alles kommt einmal ein Vergessen. Zumal in der Jetztzeit, wo sich so viele große Ereignisse abwickeln, die alles andere in den Hintergrund drängen. Hab' keine Angst, daß du Richter findest, denen es eine Genußtunung bedeutet, dich auf der Anklagebank zu sehen, und die nur darauf warten, dich zu demütigen. Du wirst Menschen gegenüberstehen, denen es ein Bedürfnis ist, dir zu helfen, so viel und so weit dir geholfen werden kann und dir alles an Demütigung zu ersparen suchen. Sie werden dich nicht schwerer föhnen lassen, als du es verdient hast.“

„Und wenn ich geföhnt habe, Hertha?“

„Dann weißt du ja, wohin du gehen mußt.“

„Ich weiß es nicht, Hertha.“

„Dorthin, wo deine Tochter sein wird.“

„Zu dir?“

„Zu mir!“ sagte sie und entzog ihm ihre Hand nicht, als er sein Gesicht hineinbette.

Kommerzienrat Terry hat sich gestern abend dem Staatsanwalt freiwillig gestellt!

Terry? — Ach ja, das war doch der Generaldirektor der Dypolwerke, die ein so großes Defizit hatten. Na ja, wieder mal einer. Kriegen tat die Staatsanwaltschaft natürlich einen jeden, und die sich freiwillig stellten, waren nicht immer die Schlechtesten. Ein paar Jahre